

„Ach,“ sagte sie, „ich bin eine große Sünderin; ich habe mein Schicksal verdient. Daß ich nicht mehr an Gott denken, nichts Gutes mehr hören, die Stimme meines Gewissens nicht mehr achten mochte; daß ich nichts mehr als Putz, Schmeicheleien und Vergnügungen liebte, war der Anfang alles meines Elends, und hat mich am Ende so weit gebracht.“ — „O,“ rief sie lautweinend und mit heiferer Stimme, „wenn nur in der andern Welt nicht noch ein größerer Jammer auf mich wartet! Doch da Sie, edle Marie, die ich so sehr, so entsetzlich beleidigte, mir verziehen haben, so hoffe ich, Gott werde mir auch verzeihen!“

Marie ging sehr bestürzt nach Hause; sie konnte vor Entsetzen und Mitleiden nicht zu Mittag essen. Immer schwebte ihr die gräßliche Gestalt vor Augen, immer klang die widerliche Stimme in ihren Ohren. Sie mußte nur immer bei sich selbst sagen: „Diese entsetzliche Gestalt — war einst Zettchen, das schöne Zettchen!“ und sie wiederholte diese Worte den Tag über fast beständig. Dabei dachte sie an ihr blühendes Apfelbäumchen, daß einst der Reif verwüthet hatte. Alles, was ihr Vater ihr damals und noch auf seinem — freilich viel tröstlicheren! — Sterbebette gesagt hatte, kam ihr wieder zu Sinne, und sie gelobte es Gott in ihrem Herzen aufs neue heilig an, immer rein und untadelhaft zu leben. —

Sie hat indes die Frau Gräfin für Zettchen. Diese schickte ihr einen Arzt, Speisen, Leinwand, und was sie sonst nötig hatte. Allein nachdem Zettchen noch viele Schmerzen geduldet hatte, starb sie im dreißigsten Jahre ihres Alters!

### Dreißigstes Kapitel.

Noch eine fremdige Begebenheit.

Im nächsten Frühlinge, da bereits alles grünte und blühte, begab sich der Graf mit seiner Gemahlin und Tochter nach Eichburg; auch Marie mußte mitreisen, und